

WO BLEIBT BLOSS DAS GANZE GELD?

WIR GÖNNEN UNS LATTE MACCHIATO AUS DEM COFFEESHOP, SCHUHSCHNÄPPCHEN, EIN SPEZIELLES WORKOUT – UND WUNDERN UNS, WARUM DAS KONTO STÄNDIG LEER GERÄUMT IST. UNSERE AUTORIN HAT MIT EINER FINANZ-EXPERTIN **TYPISCHE GELDDRÄUBER DES ALLTAGS ENTLARVT** UND HERAUSGEFUNDEN, WIE MAN SIE AUSTRICKST

Von Karolin Köhler



Hier ein günstiges Designerteil, dort ein Kaffee auf die Schnelle – was macht uns wirklich glücklich, und was können wir uns sparen?

Es sind bestimmt die letzten Sonnenstrahlen. Die Wetterprognose für den Rest der Woche ist schlecht. Glaube ich. Zumindest ist das meine Entschuldigung für eine Mittagspause mit Latte macchiato in meinem Lieblingscafé. Und weil alle anderen um mich herum essen, bestelle ich mir einen Toast dazu. In München macht das inklusive Trinkgeld acht Euro. Die gleiche Entschuldigung, das gleiche aus ernährungswissenschaftlicher Sicht ohnehin fragwürdige Mittagessen gönne ich mir am nächsten Tag. Würde ich das jeden Tag durchziehen, so überlege ich bei meinem Kaffee, macht das in der Woche 40 Euro, ergo im Monat 160 Euro. Sogar ich, die bei allem, was mit Zahlen zu tun hat, aus einer alten Mathephobie heraus sofort laut „lalala“ singt, ahne, dass man dieses Geld mit Sicherheit gewinnbringender als in leere Kalorien anlegen könnte. Und ich beschliesse, ein paar Tage lang Buch darüber zu führen, was ich eigentlich so verplempere. Denn, ganz ehrlich: Ich weiß zwar ungefähr, wie hoch meine Fixkosten mit Miete, Telefon und Versicherungen sind, bin aber weit davon entfernt, bei dem Wort Zukunft entspannt zu lächeln.

Frauen-Finanzexpertin Constanze Hintze (www.svea-kuschel.de) ist mit meinem Ansatz der Buchführung vollkommen einverstanden. „Wir lassen jede unserer Kundinnen einen Fragebogen ausfüllen, mit dem sie sich bewusst macht, was sie ausgibt, was an Geld reinkommt – und was theoretisch zur Anlage zur Verfügung steht. Allein diese Auflistung hilft, schon einmal eine erste Ordnung in das leider oft vorhandene Versicherungs- und Bankenchaos zu bringen.“

EINE LISTE BRINGT DEN ÜBERBLICK

Bei mir geht es erst mal nicht um große Finanzcoups, sondern allein um die Lebenshaltungskosten. Als ich meine Ausgabenliste, die ich feige nicht selbst addiert habe, nach zehn Tagen der Expertin vorlege, finde ich, dass ich einigermaßen moderat gelebt habe. Ich war dreimal abends verabredet, bin einmal ins Kino, einmal ins Theater gegangen und habe die Wochenenden mit preisgünstigen Outdoor-Aktivitäten wie Rad fahren und Seespaziergängen verbracht. Außer-der-Reihe-Ausgaben gab es allerdings auch: Beim Sale von „Day Birger et Mikkelsen“ habe ich zwei Kleider, einen Rock und eine Kette erstanden: 145 Euro. Ein Schnäppchen, wirklich! Regulär im Laden hätte das Ganze locker 400 Euro gekostet. Und ein zweiter Hammer, der eindrucksvoll die Liste dominiert, sind 300 Euro für meinen Trainer. Viel Geld, ich weiß, aber dieses Training ist tatsächlich so effektiv wie viele Wochen Fitnessstudio und deshalb leider teuer. Ich wollte das meinem Körper trotzdem mal gönnen. Als Constanze Hintze zum Taschenrechner greift,

um all die kleinen und großen Beträge zu addieren, halte ich gespannt den Atem an. Und bekomme Instant-Bauchweh, als sie mir das Ergebnis präsentiert: stolze 762 Euro. Puh! Viel. Um ehrlich zu sein, deutlich zu viel.

Bei Ihren Ausgaben fällt auf, dass Sie jede Menge „Ich gönne mir was“-Momente haben“, erklärt die Expertin. Fast jeden Tag einen Latte macchiato nebst Snack, im Teegeschäft Kerzen, Törtchen für den Besuch einer Freundin, die einfach nur hübsch aussehen und mit drei Euro pro Stück völlig überteuert waren. Ihr Rat: „Denken Sie darüber nach, wenn Sie der Cafébesuch wirklich glücklich macht, tatsächlich nur einen Kaffee zu konsumieren und sich das zweite Teil zu sparen.“ Außerdem stellt sie ein völlig ambivalentes Verhalten bei meinen Geldausgaben fest: Auf der einen Seite fahre ich vier Kilometer mit dem Fahrrad zum Wochenmarkt, um bei Obst, Gemüse, Fleisch und Käse ein paar Euro zu sparen und trotzdem Bioqualität zu bekommen, auf der anderen Seite gebe ich 145 Euro für Kleidung aus, die ich nicht wirklich brauche. „Viele tappen beim Wort ‚Sale‘ in die Schnäppchenfalle. Aber auch reduziert ist teurer als nicht gekauft“, redet Constanze Hintze mir ins Gewissen. Recht hat sie. Doch wie steuere ich dem entgegen? Die Finanzexpertin rät, für jeden Monat mehrere Budget-Töpfe zu haben: je einen für Kleider, Essen, Unterhaltung und Urlaub. Das klingt mir zu kompliziert, wo ich doch am liebsten gar nicht plane und schon gar keine Finanzen. Um mir klarzumachen, was das aber für meine Zukunft bedeutet, rechnet mir die Fachfrau auf der Basis meiner Ausgabenliste vor: Meine Lebenshaltungskosten belaufen sich auf 2200 Euro im Monat, das Minimum in München läge aber bei 1000 Euro. Ich bin also weit drüber. Wenn ich den glei-



Kino und danach noch ein, zwei Wein – schwups sind schon wieder 20 Euro weg

sprich in 30 Jahren, 877 000 Euro angespart haben müsste. Und während ich bereits überlege, ob ich nicht gleich aus dem Fenster hüpfen soll, bilanziert die Expertin gnadenlos weiter, dass ich als Freiberuflerin das – bei 5,5 Prozent Verzinsung – nur dann erreichen kann, wenn ich ab sofort 980 Euro im Monat als Altersvorsorge zurücklegen würde. Haha, wie bitte soll das denn gehen, denke ich noch, da legt sie mir wieder meine so naiv geführte Liste vor und sagt: „Sie können entweder den Kopf in den Sand stecken oder Sie überlegen sich, was Sie von den Dingen hier wirklich brauchen, um sich wohlzufühlen.“

Tja, ich brauche wohl in der Tat nicht jeden Tag einen Kaffee aus dem Coffeeshop. Und schon gar nicht immer etwas zu essen dazu. Und ich beschließe, das wirklich einzuschränken. „Um ein Erfolgserlebnis zu haben, stecken Sie bewusst gespartes Geld in ein Sparschwein. Sie werden erstaunt sein, wie viel Sie nach einem Monat zusammen haben“, schlägt Constanze Hintze vor, die sich mit dieser Methode vor ein paar Jahren die teuren Zigaretten abgewöhnt hat. Natürlich brauche ich auch keine drei Gläser Wein, um mich mit Freundinnen in der Bar wohlzufühlen. 21 Euro sind in der Tat üppig. Aber wenn doch alle etwas bestellen? Auch hier lässt die Expertin keine Ausrede gelten: „Machen Sie das Sparen zum Thema mit Freundinnen. Holen Sie sich Solidarität und beschließen Sie zum Beispiel gemeinsam, einmal im Monat lieber zu Hause Wein zu trinken als in der Bar. Oder setzen Sie sich ein Drink-Limit.“ Das Gleiche gilt für Bücher, die bei mir auch ganz schnell mit 50 Euro im Monat zu Buche schlagen. Ich finde den empfohlenen Bibliotheksausweis zwar ausgesprochen spießig und besitze seit dem Abitur so etwas nicht mehr, stelle aber fest, als ich die Geschichte im Kreis meiner Bekannten erzähle, dass andere tatsächlich zu diesem Prinzip übergegangen sind. Also gut.

Ich beschließe, einen soften Spar-Anfang zu proben. Weil mir Budgetplanungen und Einkaufsdogmen zu kompliziert sind, beginne ich mit einer Art „Eins reicht“-Prinzip statt meines bisherigen „Einer geht

noch“. Ein Kleid im Monat, ein Kaffee am Tag ohne Zusatznippes, ein Drink. Ja, es fällt mir schwer, mir diese Luxusfluchten zu verkneifen. Ich komme mir rasend knauserig und spaßfrei vor. Aber ich merke, dass es geht, und lege jeden Tag meine gesparten Gelder in eine Schale. Drei Euro, sechs. Nach einer Woche sieht die Schale immer noch nicht nach Dagobert Ducks Badewanne aus, aber immerhin befinden sich 30 Euro darin, die hochgerechnet auf einen Monat 120 Euro bedeuten. „Und damit“, lobt Constanze Hintze, „kann man schon effektiv etwas für seine Altersvorsorge tun.“ Lohnende Anlagen beginnen nämlich bei 50 Euro, eher rechnet man allerdings mit 25 Prozent vom Bruttoeinkommen. Und dann wirft die Finanzberaterin wieder ihr Rechnerprogramm an, ist bei Riester- und Rüruprenten, Fonds und Anlagemodellen. „Lalala“ ruft es in mir, das will ich nicht hören. Aber ich

verspreche, das als nächsten Schritt ganz bestimmt anzugehen. So erschreckend Zahlen immer noch für mich sind, so banal sind sie nämlich eigentlich zu erreichen. Natürlich nicht, wenn man wie ich das übrig gebliebene Geld gleich in einen Flug nach Lissabon investiert. Aber immerhin: Der Kaffee unter der Sonne Portugals ist ehrlich erspart. **G**

SPAR-TIPPS

MODE Im Zuge der Finanzkrise bleiben Boutiquen öfter auf ihrer Ware sitzen. Heißt fürs Lieblingsteil-Shopping: Es wird früher reduziert, z. B. Anfang Juni die Sommerkollektionen.

Designerteile wie teure Jeans im Laden anprobieren, Größe notieren und im Internet bestellen.

Dessous kommen nicht aus der Mode. Deshalb hochwertige Unterwäsche immer im Sale kaufen.

BEAUTY Lassen Sie sich in Parfümerien Proben geben, um Pflege und Make-up ein paar Tage zu testen und teure Fehlkäufe zu vermeiden.

Dank des Dollarkurses lohnt es sich, sich von Vielfliegern US-Kosmetik mitbringen zu lassen.

LIFESTYLE Ein großer Latte macchiato in Coffeeshops kostet fast 4 Euro. Billiger – und genau so gut – ist Coffee to go vom Bäcker (ca. 3 Euro).

Wer oft ausgeht, sollte sich eine Stammbaar suchen. Nach ein paar Besuchen wird großzügiger eingesehen, auch mal ein Drink spendiert.

Vor der Clubnacht zu Hause essen. Das schützt vor Heißhungerattacken an der Bar oder im Imbiss.

DVD statt Kino. Heute kommen Erfolgsstreifen schon nach wenigen Monaten in die Videotheken.

Spontan-Trips gehen ins Geld. Beim Newsletter von Travelzoo.de bekommt man wöchentlich Top-Reiseangebote zu Spezialkonditionen.

Statt teurer Gym-Gebühr im lokalen Lauftreff anmelden. Termine und Orte: www.lauftreff.de

**EINS REICHT!
STATT: EINER
GEHT NOCH!**

chen Lebensstil als Rentnerin haben wollte, müsste ich bei einer Inflationsrate von zwei Prozent glatt 3985 Euro zur Verfügung haben, was wiederum bedeutete, dass ich mit 67,

ANZEIGE 1/2 QUER
210 x 140 mm